



Jürgen Rennert stellt in der Mansfelder Notkirche eigene Werke denen von Gottfried Benn gegenüber.

FOTO: RONALD UFER

Gottfried Benn im Heute

Förderverein erinnerte in Mansfeld mit einer Lesung und vielen Gesprächen an den Arzt und Schriftsteller

MANSFELD Einmal im Jahr wird Mansfeld zum Sehnsuchtsort von Literaturfreunden. Am Samstag war es wieder soweit – der Gottfried Benn Förderkreis hatte anlässlich des 130. Geburtstags des Dichters zu einer Erinnerungsstunde eingeladen. Benns Werk gehört zur bedeutendsten deutschen Lyrik im 20. Jahrhundert. Unter dem Motto „Lebensklänge“ gestaltete der Lyriker, Essayist und Nachdichter Jürgen Rennert – musikalisch begleitet von Henner Harders/Gambe und Hendrik Wielgosz/Cembalo – eine Hommage an sein literarisches Vorbild.

Eingestimmt wurden die rund 50 Besucher aus Ham-

burg, Bremen, Berlin, Bayern, Hessen, und natürlich der Prignitz, durch eine kleine Ausstellung zu Lebensweg und Werk des 1886 in Mansfeld geborenen Dichters vor und in der Notkirche.

Jürgen Rennert, dessen ersten Arbeiten schon als 16-Jähriger im Ton eine Nähe zu Benn attestiert wurde, stellte sein literarisches Vorbild als einen Menschen und Künstler dar, der stark von den Umbrüchen des vergangenen Jahrhunderts geprägt wurde. Strenge und wunderbare Leichtigkeit des Dichtens zeichneten seine Arbeiten aus, so Rennert. Schon als Student erwarb Benn einen Ruf als bedeutender expressionistischer

Dichter. Seine Texte erschienen in der wegweisenden Anthologie „Menschheitsdämmerung“, die bei der Bücherverbrennung von nationalsozialistischen Studenten auf den Scheiterhaufen geworfen wurde. Dennoch unterstützte der Dichter 1933 die Nationalsozialisten, wandte sich nach einem Jahr aber von ihnen ab und erhielt 1938 Schreibverbot.

Im Wechsel mit eigenen Arbeiten beleuchtete Rennert, wie sich Benn bisweilen fast schon lakonisch und mit unbestechlichem Blick Lebensfragen und -wege in Verse bannte und zu auch heute gültigen Aussagen gelangte.

Rennert, der sich nach sei-

nem Umzug nach Kumerow beim Förderkreis um die Hommage beworben hatte, ließ auch skurrile Züge der Benn-Verehrung nicht aus – wie einen Berliner Kommunalpolitiker, der ein von diesem als Arzt ausgestelltes Tripper-Rezept wie eine Reliquie mit sich herumtrug.

Ein kleiner Wermutstropfen war der Veranstaltungsort. Die Notkirche müsste dringend umfassend saniert werden. „Das können wir leider nicht, denn es übersteigt unsere Möglichkeiten“, sagte der Vorsitzende des 21-köpfigen Benn-Vereins, Christian Tanneberger. Hausherrin sei die Kirche.

Ronald Ufer